

Biegung ihres Volkstums niebereingepflegt hat. Sie werden — es ist ja erst einige Tage her — wohl auch daran denken, daß der Reichsausschuß der vorläufigen Regierung all ihren Forderungen ein lautes Nein entgegensetzte. Mit sentimentalen Bitten kann man vielleicht ein paar alte Weiber überreden, die Altirriter aber wollen Taten sehen, und die wird Rußland niemals für sie haben.

Panfamilitäre Bewegung in Rußland.

T. U. Malmö, 2. Juli. „Ausfolge Slawa“ berichtet über ein gefährliches Anwachen der Unabhängigkeitsbewegung der Mosambener in den östlichen Gebieten Rußlands. Es besteht ohne Zweifel eine große panfamilitäre Bewegung, die auf die Erzielung eines selbständigen, räumlich mächtigen Stammlandes im Osten Rußlands abzielt. Das Volk berichtet über dumpe Gärungen unter den Mosambenern im Kaukasus, in Sibirien, Buchara, Turkestan und Persien.

Der Arbeiter- und Soldatenrat zur Nationalitätenfrage.

WTB. Petersburg, 2. Juli. (Übersetzung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Der Kongreß der Arbeiter- und Soldatenräte ganz Rußlands nahm eine Entschließung über die russische Nationalitätenfrage an. In der Entschließung wird erklärt, daß diese Frage nur vor der verfassunggebenden Versammlung gehört, daß aber inzwischen die Regierung alsbald vorläufige Gesetze erlassen soll, die das Recht aller Rußland bewohnenden Nationalitäten anerkennen, über ihre politische Zukunft zu bestimmen und sie nach ihrem Wunsch zu organisieren, und gleichzeitig das Recht für Sprachen verstehen, wobei aber der russischen Sprache die offizielle Stelle vorbehalten wird.

Drohende Hungersnot in Rußland.

a. B. Bern, 2. Juli. „Liverpool Post“ schreibt am 22. Juni, daß die Verwirrung in Rußland eine Folge der Kriege ist, die Europa haben zu lassen. Ein Berichterstatter, der kürzlich von einem siebenwöchigen Aufenthalt in Rußland zurückgekehrt ist, äußert sich, daß eine ernste Hungersnot bevorsteht. Das englische Volk leidet daraus die Notwendigkeit einer russischen Offensiv- oder Defensivpolitik in Rußland selbst aber mögen daraus die dringende Notwendigkeit erkennen, rechtzeitig Frieden zu schließen, damit bereits in diesem Herbst eine wenigstens halbwegs normale Feldbestellung möglich werde. Nur durch eine gute Ernte dieses Jahres kann Rußland die Hungersnot vermeiden, die es nicht in völlige finanzielle und wirtschaftliche Abhängigkeit von seinen Verbündeten gerät.

Rosenhagen, 1. Juli. Wie aus Petersburg gemeldet wird, hat der große Verpflegungsausschuß angeordnet, daß die Zubehöre von Bänken, Kausidien, Fahrtritten, Werkstätten, Gießhäusern und anderen gewöhnlichen Unternehmungen im in bestimmten Zwischenräumen alle Vorräte an Lebensmitteln, die sie besitzen, gegen 5 Proz. zu erhöhen. Die erste Bestandsaufnahme soll am 5. Juli erfolgen. Jede Verletzung dieser Anordnung hat die sofortige Beschlagnahme der verbleibenden Lebensmittel zur Folge.

Gegen die Auflösung der Duma.

a. B. Chelms, 2. Juli. Der Pariser „Temps“ meldet aus Petersburg: Die vorläufige Regierung hat dem Beschlusse der Duma, ihre Auflösung zu verweigern, zugestimmt.

Deutschlands Handelsflotte auf alter Höhe.

Berlin, 1. Juli. „Gironde“ sagt über die Rückläufigkeit der französischen Handelsflotte und fürchtet, diese Untertugend werde sich nach dem Kriege noch verstärken. Wiederholend, so meint das Blatt, ist die Erkenntnis, daß Deutschland, wenn morgen der Krieg zu Ende ginge, dank seiner unermüdbaren Tätigkeit keine Handelsflotte wieder auf die gleiche Höhe gebracht haben würde wie vor dem Kriege. Denn obwohl die deutsche Flotte im Kriege nicht als jede andere gelitten hat, so ist doch die ganze Schiffe bereits wieder aufgemacht. Sie hat etwa 1 1/2 Millionen von ihrer etwas über 3 Millionen betragenden Gesamttonnage verloren, wird aber noch vor Jahresfrist 1 576 000 Tonnen neue Schiffe einstellen können.

Tobias Wilders Weg zur Höhe.

Roman von Zdenko v. Kratz.

46. Fortsetzung. (Manuskript verboten.)
Roth sah eine Stunde saßen die drei zusammen. Nur der Alte sprach, langsam und leise. Die beiden anderen unterbrachen ihn mit keiner Frage. Und sie schwiegen noch immer, als der Alte Roth schon das letzte Wort gesagt hatte: „So war's, Herr — und mehr weiß ich nicht.“
Friedrich erhob sich und presste das bleiche Gesicht in die gitternden Hände.
„Da ist alles ein Nichtiges!“ sagte Lüdborg ernst. „Beziehen ist nichts.“
Mit brennenden Augen richtete Winter sich auf. „Den Beweis will ich mir holen. Noch heute.“
„Wozum?“
Der alte Roth zog die Schultern auf und hatte einen steifen Blick.
Winter bot ihm die Hand, in die der Ältere nur ägernd einfüg — fast ja, als wäre die Hand Jensen Toten.
„Nein, Roth! Ich meine will ich wohl — aber nicht mit Ihnen. Sie haben an diesem bezweifelnden Schweigen hart getreten. Ich weiß es. Sie sind ohne Schuld. Aber er — er!“ Winter zeigte den Alten an der Schulter. „Roth?“
„Was, Herr?“
„Sind Sie bereit, alles was Sie uns da gesagt haben, vor Daniel Herr zu wiederholen?“
Der Alte ägernte mit dem Untert. „A harts Stück, Herr! Aber wenn's sein muß — in Gottesnamen! Unser Herrgott hat's ja eh haben wollen, daß ich red.“
„Gut! Kommen Sie, Roth!“ Friedrich griff nach seinem Hut. „Wollt du mir helfen, Heinz?“
Lüdborg nickte lümm, von einer mühsamen Erregung befallen.
Schweigend taten die drei den kurzen Gang zu Daniel Herr. In Lüdborgs Seele hand ein feiner, heiliger Entschluß: diesen Menschen aus Elbes Leben hinauszuweisen — eine freilebende Gasse aus dem Himmel. Er hätte längst erkannt, daß nur eine ratlose oder mitläuferische Stunde aus ihr der Brand beides anderen gemacht haben konnte, und daß nur Willkür und Selbsttötung sie zwangen, ihr Wort nicht zu widerrufen. Denn ihr innerliches, flingendes Leben hatte nichts gemein mit diesem Menschen.

Amtlicher Bericht der Heeresleitung.

(Wiederholt. Bereits im größten Teile der gestrigen Abendausgabe enthalten.)

WTB. Großes Hauptquartier, 2. Juli.
Weltlicher Kriegshauptquartier.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nur in wenigen Abschnitten zwischen Meer und Sonne steigerte sich der Artilleriesturm. Während Erkundungsvorzüge der Engländer östlich von Nicopur, bei Gavrelle und nordwestlich von St. Quentin fortsetzten, gelang es einigen unserer Stützpunkte, in der Hier-Niederung nördlich von Dignac durch Überfall dem Feinde erhebliche Verluste zuzufügen und eine größere Anzahl Belgier als Gefangene einzubringen.

Freimorgens und von neuem am Nachmittag griffen die Engländer weißlich von Dens an. Sie drangen an einigen Punkten in unsere Linie, sind jedoch durch abschließende Regimenter in Bluffmüssen, bei denen über 175 Gefangene und 17 Maschinengewehre von uns erbehalten wurden, überflüssig geworden worden.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nach starker Feuerüberhebung sehen die Franzosen am Chemin-des-Dames neue Angriffe gegen die von ihnen südlich des Schöfles La Belle verlorenen Gräben an. In Kämpfen, die am Dithang der Hochfläche besonders erbittert waren, sind sämtliche Angriffe des Feindes abgefallen worden.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Keine Ereignisse von Belang.
Deutscher Kriegshauptquartier.

Front des Generalstabsmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die russischen Angriffe am 1. Juli umfassen der oberen Steppe und dem Hügel der Kaja z o n a führten zu schweren Kämpfen. Der Druck der Russen richtete sich vornehmlich gegen den Abschnitt von K o n i u c h und die Höhenlinie östlich und südlich von B r z e z a n y. Zweitägige stürmische Artillerieüberhebung hatte unsere Stellungen zum Leichterwerden gemacht, gegen das serbische Regiment der ganzen Tag über anhielten. Das Dorf K o n i u c h ging verloren in nachrückter Stützlinie wurde der russische Wallenstich aufgegeben, neuer Angriff gegen die zum Scheitern gebracht. Heiderjeits von B r z e z a n y wurde besonders erbittert gekämpft. In immer neuen Wellen stürmten dort 16 russische Divisionen gegen unsere Linien, die nach wechselvollem Ringen von sächsischen, rheinischen und osmanischen Divisionen in tapferer Gegenwehr völlig behauptet oder im Gegenfalle zurückgenommen wurden.

Die russischen Verluste überschreiten jedes bisher bekannte Maß; einzelne Verbände sind aufgerieben.

Wegs des S a c h o b und am D n e k e hielt die schiffhafte Feuerkraftigkeit der Russen am. Nördlich der Bahn K o w e l — L u c k brach ein Angriff des Gegners vor der Front einer österreichisch-ungarischen Division zusammen. Bei den anderen Armeen keine besonderen Ereignisse.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.
Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Theotokys Rücktritt.

Der griechische Gesandte in Berlin, Nicolaus Theotokys, der Sohn eines langjährigen Ministerpräsidenten, hat den Auftrag zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen und zur Kriegsanlage an Deutschland nicht abgelehnt, der als ein unabwendbares Verhängnis im Hintergrund des jüngsten Regierungswechsels in Athen lauert. Denn daß die Entente die Gewalttätigkeit des Staatskrieges nicht auf sich genommen haben würde, ohne sich selbst von Griechenland's Hebertritte in ihr Lager bei ihrem Helfershelfer Venizelos verweigert zu haben, liegt auf der Hand. Theotokys hat denn auch nicht einen Augenblick mit der Entretung seines Abschiedsgelübes gezögert, sobald der Kreier die Regierungsgeschäfte

wieder übernommen hatte. In dessen vorausgehenden Handlungen auch nur als Gehilfen teilzunehmen, dünkte ihm mit der Verantwortung unentzerrig, die er als Erste eines angesehenen Staatsmanns Namens und als Charaktervoller Mensch gegen sein Heimatland imig, das jetzt wieder den Stiefsohn von der Kreier-Zunft zum Spielzeuge und Zummelplage seines gewöhnlichen Ehrgeizes macht.

Theotokys hat vor seiner Abreise aus Berlin sich in einer Unterredung eingehend über die Unmöglichkeit ausgeprochen, eine Gehilfenrolle in einem von Venizelos regierten Griechenland zu spielen. Was er von der Vorgeschichte der jetzt geschaffenen Lage sagt, hat ja nicht den Anschein einer Neuheit; weder daß der Generalstab im Frühjahr 1915 den Anschluß Griechenlands an die Entente durch seinen Widerspruch verhindert und dadurch Venizelos ein erstes Mal zum Rücktritt zwang, noch daß dieser, als er im Herbst seinen zweiten Sturz herannahen sah, sich im voraus rühte, die jener Cunnah-Minister des alten Griechentums von Konstantinopel, der in dem Augenblicke seiner Absetzung sich beilegte, die Langobarden als neuen Feind in die schwererämpfte neue Krönung seines Patriarchats zu zuziehen. Venizelos' „Heldentat“ war, daß er die Franzosen nach Saloniki hereinließ, der Krone unter Griechenlands Neuerwerbungen in den Balkanländern; einer Stadt, die jedem selbsttätigen Griechen doppelt teuer sein muß, da in ihr König Georg im 50. seiner Herrscherjahre sein blutiges Ende gefunden hat!

Ueber Venizelos' Aussehen gibt sich Theotokys keinen Täuschungen hin. Er kennt dessen Energie und ist überzeugt, daß es ihm gelingen wird, den Zustand der sörgstrennen Partei auf Morea niederzuschlagen. Inzwischen ist doch nicht zu übersehen, daß die Rebellen gerade die Kerntruppen des Griechentums darstellen, als Venizelos sich zum Lager der Entente gegenwärtig mit leeren Händen in die Verantwortung des griechischen Reiches vertritt. Mit seinen „negativen“ Freimilitären hat er bisher seinen Staat für seinen Freunden gemacht und wird es auch fortan nicht können, mügen auch seine neuen Machtmittel ihm gestattet, die Streitmacht seiner Parteigänger um ein Vielfaches zu vermehren.

Es braucht nicht besonders herangezogen zu werden, daß wir der griechischen Nation die Unbill nicht nachtragen, die uns ihr von unsern gemeinsamen Feinden aufgedrängter Eintagsminister antut. Griechenland ist reich genug an Charaktervollen Staatsmännern vom Geiste der Theotokys, die bereitwillig schon für die Wiederherstellung vertrauensvoller Beziehungen sorgen werden.

Frankreich.

Die Friedensfrage in Frankreich.

WTB. Bern, 1. Juli. „Nouvelles de Lyon“ meldet aus Paris: Die Polizei beschlagnahmte vor einigen Tagen Nummern der Zeitung „Libertaire“ mit besonders heftigen Artikeln für die friedensfreundliche Propaganda. Anmehre wurden 7 Redakteure sowie der Direktor der Druckerei des „Libertaire“ verhaftet.

Eine Ministerkrise?

a. B. Genf, 2. Juli. Im Heeresauschusse kam es, wie der „Yvonne Nouvelle“ aus Paris meldet, zu einem schweren Zusammenstoß zwischen Clemenceau und dem Minister des Innern Mailly, von dem die Abtötung der Geheimarchive der Staatspolitik über die Friedenspropaganda verlangt wird. Mailly lehnte ab, die Stellung wurde sehr kritisch. Arbeit machte schließlich Vermittlungsvorschläge, gewisse Artikel des Ausschussmitgliedern in den Bureaus der Geheimpolizei vorzuliegen. Dort angekommen, verlangten die Senatoren, das Personal der Geheimpolizei vorzunehmen zu dürfen. Gegenüber protestierte Mailly. Wer bei diesem Zwischenstöße siegen wird, ist noch unklar.

Keine Truppen aus Marokko und Algier.

a. B. Genf, 2. Juli. Yvonne Wärtten zufolge erklärt Kriegsminister Poincaré im Heeresauschusse, die Lage in Marokko und Algerien lasse sich auf weiteres keine Abgabe von Kolonialtruppen aus diesen Gebieten an die Westfront zu.

wende ich mir den Frieden einmal zu wahren wissen. Gäfte, wie ihr sie habt, sollen mir nicht. Und wenn...“
Lüdborg pochte und trat in das Zimmer. Es war schon dämmerig in der Stube. Dennoch sah er die tiefe Rote auf Elbes Wangen und den Zorn in Daniels grauem Gesichte. Marokko beugte sich Heinrich über Elbes Hand — dann sah er zu sich hinüber. Die Blide der beiden Männer trafen einander wie zwei scharfe Ätzen.
„Herr Verth! Ich komme nur, um mich zu verabschieden. Morgen früh reife ich.“
Ein letztes Auffackern in Daniels Augen. Dann erzwang er ein Nicken.
„Das tut mir leid, Herr Lüdborg.“
Diese Worte hielten sich gefügt auf der Kante zwischen Hoffidit und Ironie. Doch Daniels Miene, die sich bei der Mitteilung von Lüdborgs Abreise etwas aufgebessert hatte, verfinsterte sich wieder, als er in Elbes Augen eine tiefe Verzweiflung sah. Er warf ihr einen drohenden Blick zu, drehte Heinrich den Rücken und trat in eine Fensterrinne. Ein bedrückendes Schweigen. Man hörte das selte Ticken der Uhr auf dem Kammine.

„Kommen Sie, Herr Lüdborg! Wir wollen zum Abend noch eine von unseren Sonaten spielen.“ Ihre Stimme zitterte. „Aber weiß, wann das wiederkommen wird?“
Sie wollte den Flügel öffnen. Aber Daniel hatte sich umgedreht und sah sie mit kaltem Blicke.
„Esel! Ich bin heute nicht aufgelegt. Wirst du hören. Und wünsche, daß du nicht mehr spielst. Ich habe genug davon!“

„Das Klang wie ein schwarzer Beil. Und wieder trafen sich die Blide der beiden Männer.
Draußen begann es zu regnen, große Pladen zu fallen. Es wurde dunkler in der Stube und Elbe wollte die Lampe anzünden.
„Nicht! Ich bitte!“ sagte Heinrich. „In der Dämmerung plaudert man leichter. Und wenn es Herrn Verth nicht fikt, so möchte ich — er ägerde.“ Die Dämmerung hat so ihre alten Gewohnheiten. Man sagt doch: die Märchenstunde. Wenn Sie hören wollen, träumen Sie, dann — ja, dann möchte ich den Märchen erzählen. Das mir eingeleitet ist. Heute. Auf dem Herwege. Ich besorge nur, Herr Verth könnte vermuten, daß auch in einem Märchen Muffel ist — gute und böse.“

(Fortsetzung folgt.)

England.

Propaganda gegen die Friedenspropaganda.

a. B. Rotterdam, 2. Juli. Der „Manchester Guardian“ berichtet, daß die englischen Minister im Laufe des Juli politische Reisen durch England unternommen werden, als Gegenmaßregel gegen die ernsthafte Zunahme der Friedenspropaganda. Lloyd George allein spricht im Juli in 18 englischen Anstaltsstädten.

Kein Einvernehmen mit Dänemark.

c. B. Karlsruhe, 2. Juli. Laut „Neuer Zürcher Ztg.“ berichtet die von englischer Seite bediente „Neue Korrespondenz“, die zwischen England und Dänemark im Zusammenhang mit den Verhandlungen haben kein Einvernehmen erzielt. Der dänische Delegierte Anderson kehrte von London nach Kopenhagen zurück und zeigte sich sehr enttäuscht. Er sagte, Dänemark sei nicht in der Lage, die Ausfuhr seines Ackerbaues nach Deutschland zu unterlassen, wie es die Alliierten fordern.

Italien.

Zur neuen italienischen Angriffe.

c. B. Hofschlößchen, 2. Juli. Die jüdische Steuerrückstände im Gebiete des Monte Gorno, die in den letzten Tagen so schwere Kämpfe sah, zeigt heute wieder das graue einseitige Bild des Stellungstammpfes. Hüben und drüben liegen die Bataillone, ein es neuen Regiments, das in jedem Augenblick losbrechen kann, ge wärtig. Für den Moment aber reist nur ab und zu ein italienischer Aufständiger einen Klienten in die ganz selten von arbeitslosen Leuten gesprochenen Felsen. Doch man wird das Gefühl nicht los, daß diese Ruhe nur trügerisch ist. Darauf beruht auch die anglo-französische Schlachtdauer im Gebiete der sieben Gemeinden von verhältnismäßig kurzer Dauer, aber von besonderem Charakter des Gehirnschlag im Bereich mit der tätigen englischen Abwehr der zahlreichen Anläufe brachten den Italienern so starke Verluste, daß sie nun ununterbrochen neue Truppen und neues Material heranzuführen. Momentlich in der Nacht herrscht auf den Straßen, die von Mago und Gallis und gegen die Berge führen, eine außerordentlich rege Bewegung. Immer wieder fällt der blühende Straß der Leuchtflugel auf lange italienische Autokolonnen.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Am Elb-Bohringen — eine neutrale Oberseite für Wilson!

WTB. Berlin, 1. Juli. Der „Neuzeit-Korrespondenz“ führt aus: Es Deutsches Elb-Bohringen auf Grund des Nationalitätsprinzips für die große Mehrzahl der Bevölkerung einverleibt, geschah das auch mit vollem Recht.

Die Franzosen berufen sich jetzt auf Präsident Wilson, der die Bestrebungen zur Wiedergewinnung Elb-Bohringen aufhebt. Wir lesen, daß Wilson in New York Beschlüsse bei den 3000 anwesenden Amerikanern entwarf, als er feststellte, daß Frankreich den Kampf nicht eher aufgeben würde, als bis es Elb-Bohringen wieder erworben hätte. Steunen diese 3000 Leute Elb-Bohringen? Wollen sie ihren Einfluß in die Waagschale werfen, um eine europäische Frage zu entscheiden? Sie haben doch jodelt auf ihre Monroe-Doktrin gehalten und die Freiheit für sich beansprucht, Herr im eigenen Hause zu sein. Und Präsident Wilson? Er scheint nicht nach seinem Wunsche „Der Staat“ zu urteilen.

Megafischen aus Cadix.

Madrid, 30. Juni. Meldung der „Agence Havas“: Eine neue Ministerialentscheidung betreffend die Megafische, daß das Deutsches Megafische in der Gegend von Cadix zurückgeführt hat, heute morgen in aller Frühe den Hafen verlassen hat, bis zur Grenze der Hoheitsgewässer von zwei spanischen Torpedobooten begleitet.

Sindenburg und Ludendorff beim österreichischen Oberkommando.

WTB. Berlin, 1. Juli. In Erweiterung des Beschlusses, welchen der Chef des I. u. I. Generalstabes, General der Infanterie v. Arz, nach Übernahme seiner Stellung im deutschen Großen Hauptquartier abgabte, sind Generalstabeschef, General von Sindenburg und der Erste Generalquartiermeister, General der Infanterie Ludendorff, zu kurzem Aufenthalt beim österreichischen ungarischen Armee-Oberkommando eingetroffen, an den sich auch Besprechungen in Wien angeschlossen werden.

Belgische Quertreibereien.

WTB. Brüssel, 2. Juli. Täglich mehrten sich die Anzeichen dafür, daß die Amtsinhaber, die von einem Teil der belgischen Ministerialbeamten wegen der Verwaltungsunterbrechung erklärt wurde, durchaus nicht in allen Fällen die Folge einer freiwilligen Entscheidung sind. Vielmehr scheinen gewisse einzelne Persönlichkeiten, die sich selbst vorzüglich im Hintergrund halten, vom sicheren Verstand aus, andere ins Feuer zu schicken. Es liegt ihnen nichts daran, daß nur die Familien der Beamten zu tragen. Selbstverständlich wird die Durchführung der Verwaltungsunterbrechung durch diese belgischen Quertreibereien weder unterbrochen, noch verhindert; die deutsche Verwaltung hat ihre Maßnahmen getroffen. Auch wird der Generalgouverneur, was es immer notwendig erscheint, mit strengen Mitteln gegen offenkundigen Widerstand einschreiten. Die belgischen Vaterpatrioten werden bald gewahr werden, daß mit ihrem schmerzlichen politischen Treiben sie nur ihr eigenes Land zu schwerem Schaden bringen.

Deutsches Reich.

Das gleiche Wahlrecht für Preußen in der Oberbochschaf?

Als Auftakt zu der am Dienstag wieder einsetzenden parlamentarischen Verhandlungen bringen eine ganze Anzahl Mitglieder Betrachtungen über die Fragen der Verfassungsreform und des Wahlrechts für Preußen und Westfalen. Von be-

sonderem Interesse ist ein letzter Artikel des Abgeordneten Scheidemann im „Vorwärts“, in dem u. a. ausgeführt wird: Drei Wege gäbe es für die Durchführung der Reichsgleichheit aller Staatsbürger in den Bundesstaaten: 1. die Wahlreform durch die Parlamente der Bundesstaaten bezogen zu lassen; 2. sie durch den Reichstag beschließen zu lassen; 3. sie zu erzwingen. Der erste Weg, von den Gegnern einer durchgreifenden Wahlreform dringend empfohlen, sei unangenehm, weil die Bundesparlamente mit ihren lokalen reaktionären Mehrheiten nur Ständerecht leisten würden. „Glaubt denn jemand, daß das Klassenparlament die Klassenvorrechte beseitigen wird aus eigenem Antriebe und aus eigener Erkenntnis? Nein, das tut es nicht früher, als bis es dazu gezwungen ist. Dieser Zwang kann von verschiedenen Faktoren ausgeht werden: von der Krone, von der Straße, unter Umständen von beiden zugleich. Die Oberbochschaf bedeutet entweder für den preussischen Landtag die Aufhebung seiner Einflußfreiheit oder sie bedeutet überhaupt nichts, rein gar nichts.“

Der zweite Weg, eine Wahlreform durch den Reichstag (wie in Elb-Bohringen) beschließen zu lassen, sei der gerade, der am schnellsten zum Ziele führen kann. Der dritte Weg, der der Demokratisierung, sei möglich, aber „wir Sozialdemokraten sind keine Befürworter von Gewaltmaßnahmen, weil wir, um mit Friedrich Engels zu reden, bei der Geschicklichkeit am besten gedeihen. Aber wenn die Regierung die vor nahezu 70 Jahren begangenen Sünden jetzt gutmachen und es denn dann auf Grund des gleichen Wahlrechts gewissen nächsten Sandtage versetzen will, sich ein modernes Wahlverfahren zu schaffen, so brauchte sie von unserer Seite auf Widerstand nicht zu rechnen.“

In diese Ausführungen schloß Scheidemann eine interessante Frage ein, indem er schreibt: „Ist es übrigens wahr, daß die Oberbochschaf, wie man vielfach erzählt, ursprünglich das Versprechen des gleichen Wahlrechts enthielt, und daß man dann — als von bestimmter Seite Bedenken erhoben wurden — dieses eindeutige Versprechen durch die deutlichere Formel ersetzt hat, für ein Klassenwahlrecht sei kein Raum mehr?“

Scheidemann schloß seine Betrachtungen über die Notwendigkeit der Wahlrechtsreform: „Bericht hier die Reichsgleichheit dem Volke, das einen Stimm und seine Hilfe anruft, so muß daraus eine Stimmung entstehen, die gerade jetzt am allerwenigsten gewünscht sein kann. Der Verfassungsausschuß steht also vor einer Entscheidung von nicht absehbarer Tragweite. Keine Partei wird vor Volk und Geschichte die Verantwortung für einen enttäuschten und verbitternden Befehl zu tragen imstande sein.“

Die Ausschreibungen für Gefangene.

T. U. Berlin, 1. Juli. Wie wir hören, hat der Kaiser bestimmt, daß die Verdienste der unerschuldet in Gefangenschaft geratenen Offiziere und Mannschaften bei der langen Dauer des Krieges und dem höheren Wechsel der Vorgesetzten nicht vergessen werden.

Daher sollen für die Verleihung des Eisernen Kreuzes die zuständigen Vorgesetzten bei den Personalpapieren der in Gefangenschaft geratenen Offiziere und Mannschaften aufmerksam festlegen, von wofür Kriegsgefangenen für Verdienste vor der Gefangennahme einer Verleihung des Eisernen Kreuzes erster oder zweiter Klasse würdig erschienen ist. Auf Grund dieser Aufzeichnungen soll bald nach Rückkehr aus der Gefangenschaft der Verleihung näher getreten werden, sofern nicht die Umstände bei der Gefangennahme dem entgegenstehen. Für die zurückliegende Zeit ist in gleicher Weise zu verfahren. Die Ermittlungen sind trotz der vorhandenen Schwierigkeiten umgehend einzuleiten und aufmerksam festzulegen.

Nachdem der Kaiser bereits zu Anfang dieses Jahres bestimmt hatte, daß den im neutralen Auslande internierten Kriegsgefangenen für erworbene Verdienste das Eisener Kreuz verliehen werden durfte, wird es mit Freude und Dankbarkeit aufgenommen werden, daß auch die Verdienste der noch in Gefangenschaft befindlichen Heeresangehörigen nicht vergessen werden sollen.

Krawalle.

WTB. Berlin, 2. Juli. Im Eisenwerk Rudolfschaf in Gleiwitz, ebenso in Hindenburg fanden erhebliche Krawalle statt. Als Grund werden Ernährungschwierigkeiten angegeben. An beiden Orten mußte Militär zur Unterdrückung herangezogen werden. Geschossen wurde nicht. Zur Zeit herrscht Ruhe. Das Generalkommando verbot alle Versammlungen, die eine weitere Aufstörung begünstigen könnten. Nach den vorliegenden Meldungen sollen die Krawalle wohl eher angefaßt sein, die vor allem aus dem Westen herüber geblasen waren.

WTB. Berlin, 2. Juli. Die aus Stettin stammenden Gerüchte, betr. die Lebensmittelversorgung nach dem Auslande, sind gänzlich unbegründet. Zum Waffengebrauch seitens des Militärs ist es in Stettin nicht gekommen.

Ausland.

Unser neuer Gesandter in Norwegen.

Christiania, 1. Juli. Der neue deutsche Gesandte von Sings ist hier eingetroffen und von sämtlichen Mitgliedern der kaiserlichen Gesandtschaft mit Exzellenz Mißbilligung an der Spitze sowie von einem Vertreter des norwegischen Auswärtigen Amtes empfangen worden.

Oesterreichs Wille zum Zusharren.

WTB. Wien, 1. Juli. Das Herrenhaus setzte die Erweiterung des Budgetproportums fort. Berichterstatter Freiherr v. Auenroth sagte in seinem Schlusswort, der Krieg müsse trotz dem Friedenswillen der Mittelmächte fortgesetzt werden. Er forderte zum mutigen und entschlossenen Zusharren bis zum Ende auf, das schließlich ein gutes sein werde. Das Budgetproportum wurde sodann angenommen.

WTB. Wien, 2. Juli. Zur Reise des Kaisers nach Süddeutschland schreibt das Fremdenblatt: Auf Reisen und Tod sind wir mit dem deutschen Reich verbunden. Nichts vermag uns von dem Kampfgewissen zu trennen, mit dem wir in diesem furchtbaren Kampf uns Dasein Glück und Unglück teilen. In schweren Tagen erst vermag man den wahren Wert der Freundschaft zu erkennen. Papagen liierte in gigantischen Ringen um unsre und des Deutschen Reiches Erlösung die höchsten Beweise der Aufopferungsbereitschaft seines Volkes. Der kriegerische Ruhm seiner Truppen wird niemals verblasen.

Die Polen im österreichischen Herrenhaus.

Wien, 29. Juni. In der fortgesetzten Debatte über das Budgetproportum im Herrenhaus wies Generaloberst Danil entschieden den Vorwurf Dr. v. Bilinski zurück, als ob das Oberkommando gegen die Polen gefällig vorgegangen wäre, worauf Dr. v. Bilinski erklärte, daß seine Ausführungen bis auf die Zeit 1915/16 sich bezogen hätten, da das Königreich Polen bereits erobert war. Man könne die Interessen der Zentralmächte nur durch die Erziehung Polens fördern.

Deutsch-nationale und tschechische Ausgleichsverhandlungen.

T. U. Wien, 1. Juli. Aus beinformierter Quelle erfährt der Korrespondent der Tagesposten-Union, daß in letzter Zeit zwischen dem deutsch-nationalen Verband und dem tschechischen Ausgleichsverhandlungen begonnen werden. Der Zweck dieser Verhandlungen wird die Einsetzung einer parlamentarischen Regierung in Oesterreich sein.

Türkische Bergwerksleistungen.

In diesen Tagen sind in Berlin 200 junge Türken eingetroffen, die für die Ausbildung im Kohlen- und Erzbergbau bestimmt sind und von den Deutsch-Türkischen Vereinigung an den für sie bestimmten Plätzen untergebracht wurden. Die Jungen von Konstantinopel in der Mehrzahl aus aristokratischen Familien stammend und hatten teilweise eine dreißigtägige Reise hinter sich. Es sind fröhliche und intelligente junge Leute, die in ihrer gleichmäßigen Tracht einen stolzen und gut disziplinierten Eindruck machen. Der Transport fand unter der Leitung des Sekretärs im Museum für Erziehung und Unterricht in Konstantinopel, Ibrahim Bey, Die Beirlinge wurden in Berlin von den Vertretern der einzelnen Bergwerksbezirke und Gruben in Empfang genommen und an ihre Bestimmungsorte geleitet, wo sie unter der Obhut von erfahrenen Bergleuten herangezogen werden. Für Unterkunft und Verpflegung haben die Grubenverwaltungen Vorkehrungen getroffen.

30. Verbesserung.

Konstantinopel, 30. Juni. Die Direktion der Oesterreich-türkischen Eisenbahnen teilt mit: Der Betrieb des Zweigbahns, die von der Station Kara-Agatsch bis zum Brückensopf an der Mariza bei der Stadt Adria-nopel zur Erleichterung der Beförderung von Waren und Reisenden gebaut worden ist, wird morgen eröffnet.

Majorescu 7.

Bukarest, 1. Juli. Der bekannte rumänische Staatsmann Titu Majorescu ist heute nach kurzer Krankheit im Alter von 77 Jahren gestorben.

Halle und Umgebung.

Halle, den 3. Juli 1917.

Mitgliederzusatz nach Oelen, Zeiten und Anochen.

Gegen die Bundesratsverordnung vom 15. Februar 1917, die den Verkehr mit Anochen, Anochenzeugnissen, Anochensteinen und anderen festhaltenden Stoffen regelt, wird leider noch so oft verstoßen. Der Kriegsausschuß für Oelen und Zeite stellt sich deshalb auszusagen, die von Reichsanstalt erlassenen Bestimmungen nochmals nachzusehen und dabei hervorgehoben, daß vor diesen Vorschriften zu verfahren ist, mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft wird. Neben der Strafe kann auf Einleitung der Stoffe erkannt werden, auf die sich die Bundesratsverordnung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

Die Bundesratsverordnung vom 15. Februar 1917 bestimmt im wesentlichen folgendes: Anochen dürfen nicht verbrannt, vergraben oder auf andere Weise vernichtet, noch zu Dingen oder Futterstoffen verwendet werden; sie sind vielmehr getrennt von anderen Abfällen aufzubehalten. Die Verfüllung an Oelen und Gefäßeln in der eigenen Wirtschaft bleibt gestattet. Soweit die Anochen der Verarbeitung nicht schon auf andere Weise, insbesondere durch Abgabe an Händler oder Sammler, zugänglich werden, sind sie an die von der zuständigen Behörde bezeichneten Stellen zu den von ihr festgesetzten Bedingungen abzuliefern.

Dem Kriegsausschuß für pfälzische und hessische Oelen und Zeite G. m. b. H. in Berlin auszusenden und auf Verlangen abzuliefern.

- 1. Oelen und Zeite sowie Oelen und Zeiteformen jeder Art, die durch technischer Verarbeitung gewonnen sind;
2. alle durch Festabnehmer oder auf andere Weise gewonnenen Gießschmelze und Alufabrikate;
3. alle in Abwärtigen, Radwerkzeugen, Maschinen, usw. anfallenden Oelen, Zeite, Zeite, Zeite;
4. alle mit Wasser, Dampf oder Sprengmitteln gewonnenen Oelen, Zeite, Oelen und Zeiteformen;
5. Wollfett und Tran;
6. alle durch Pressung gewonnenen Oelen und Zeite, Oelen und Zeiteformen;
7. alle, die oder fettsäurehaltige oder tranhaltige Alufabrikate und Alufabrikate;
8. alle verdorbenen oder sonst für die menschliche Ernährung nicht geeigneten, ganz oder zum Teil aus tierischen Stoffen hergestellten Konkreten, Wärsen, sowie sonstige Fett- und Zeiteformen, die in gewerblichen oder Handelsbetrieben anfallen.

Das Interesse des deutschen Volkes fordert die genaue Beachtung aller dieser Bestimmungen. Manngläubige Berichte dagegen sind bisher vorgekommen. Es kann deshalb nicht scharf genug darauf hingewiesen werden, daß ihre Nichtbeachtung strafbar ist und unangenehme Konsequenzen nach sich ziehen kann.

Das Interesse des deutschen Volkes fordert die genaue Beachtung aller dieser Bestimmungen. Manngläubige Berichte dagegen sind bisher vorgekommen. Es kann deshalb nicht scharf genug darauf hingewiesen werden, daß ihre Nichtbeachtung strafbar ist und unangenehme Konsequenzen nach sich ziehen kann.

Belagerung der Kohlenverzeigerung. Von der künftigen Seite wird aus Berlin berichtet: Zum Zwecke der Kohlenverzeigerung sind Maßnahmen getroffen worden, die eine erhebliche Besserung der Kohlenverzeigerung für den Winter erwarten lassen.

Beförderung. Der Sohn des Kaufmanns Carl Caspar, Merseburger Straße 60, Julius Caspar, ist zum Leutnant d. R. befördert worden.

Provinzial-Nachrichten.

Wittenberg, 1. Juli. (Anfole der Klagen über mangelhafte Bekleidung des Kartes) steht sich die hiesige Polizeiverwaltung im Einverständnis mit der Markt-Kommission zu dem Sinne, daß eine Entscheidung des Marktes in Aussicht genommen werden muß, wenn der bestehende Stand über nicht mindere als ein wenigstens den Stand besetzt.

Aus der Altmark, 30. Juni. (Was eine alte Kuller angefallen) wurde auf dem Gute Wipflitz die 24jährige Schwedengrafin Rosa Gemba, die mit ihrem Kinde auf dem Arm in die Koppel ging. Schnell herbeigeeilte Leute brachten die Schwerverletzte und das Kind in Sicherheit, doch litt sie nach einer Stunde.

Letzte Depeschen.

Erfolgreiche Abwehrkämpfe im Westen und Osten.

Berlin, 2. Juli. Bei fortwährendem Artilleriekampf in Glandern und Westende...

Am Morgen des 1. Juli um 4 Uhr 30 griffen die Engländer mit zwei Divisionen...

Am 2. Juli hatte zweitägiges schweres Trommelfeuer die Stellung...

Hindenburgs Zuversicht.

WTB. Berlin, 2. Juli. Von einer Hindenburg nahe liegenden Seite wird uns mitgeteilt...

Lebensmittelkrawalle in England.

Notterdam, 2. Juli. (Privattelegramm.) Ein aus England eingetroffener Dampfer...

Entwertung der Deutsche Londen.

WTB. Kopenhagen, 2. Juli. Robbats Selowitz ist in englischen Schiffen...

Die Baumwollbörsen in Liverpool wieder eröffnet.

WTB. Bern, 2. Juli. Wie die „Times“ melden, erfolgt das Handelsamt...

Monopolisierung der Schiffversicherung in England?

WTB. Amsterdam, 2. Juli. Bei Londs herrscht seit einigen Tagen die höchste Aufregung...

Ein 9. nordischer Interparlamentarischer Kongress.

Christiania, 2. Juli. Der hier tagende 9. nordische Interparlamentarische Kongress...

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Waffenstillstand.

Berlin, 2. Juli. Der Umstoß der Witterung, der die Sommer auf einen guten...

Dauertausche.

Die amtlichen Notierungen für telegraphische Auszahlungen stellen sich am heutigen Tage...

Table with columns: Ort, Deute, Vorjahr, etc. Lists exchange rates for New York, London, etc.

Getreide.

Berlin, 2. Juli. Aus allen Teilen Deutschlands kommen Berichte über Getreide...

Aus der Zementindustrie. Die Zementwerke haben zum Teil eine Steigerung...

Dividendenverhältnisse. Zuckerraffinerie Glanville hat reichlichen Überschuss...

Weitere Verhandlungen in der Waggonbauindustrie. Diejenigen Waggonbauindustrien...

Weitere Preisveränderungen. Der Verein Bremer Kohlenhändler und Verein Deutscher...

WTB. Berlin, 2. Juli. Der Aufsichtsrat schlägt der Generalversammlung die Verteilung einer Dividende...

WTB. Berlin, 2. Juli. Der Aufsichtsrat schlägt der Generalversammlung die Verteilung einer Dividende...

Table with columns: Ort, Deute, Vorjahr, etc. Lists exchange rates for London, Amsterdam, etc.

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dyl. für den religiösen Teil: Siegfried Dyl.